

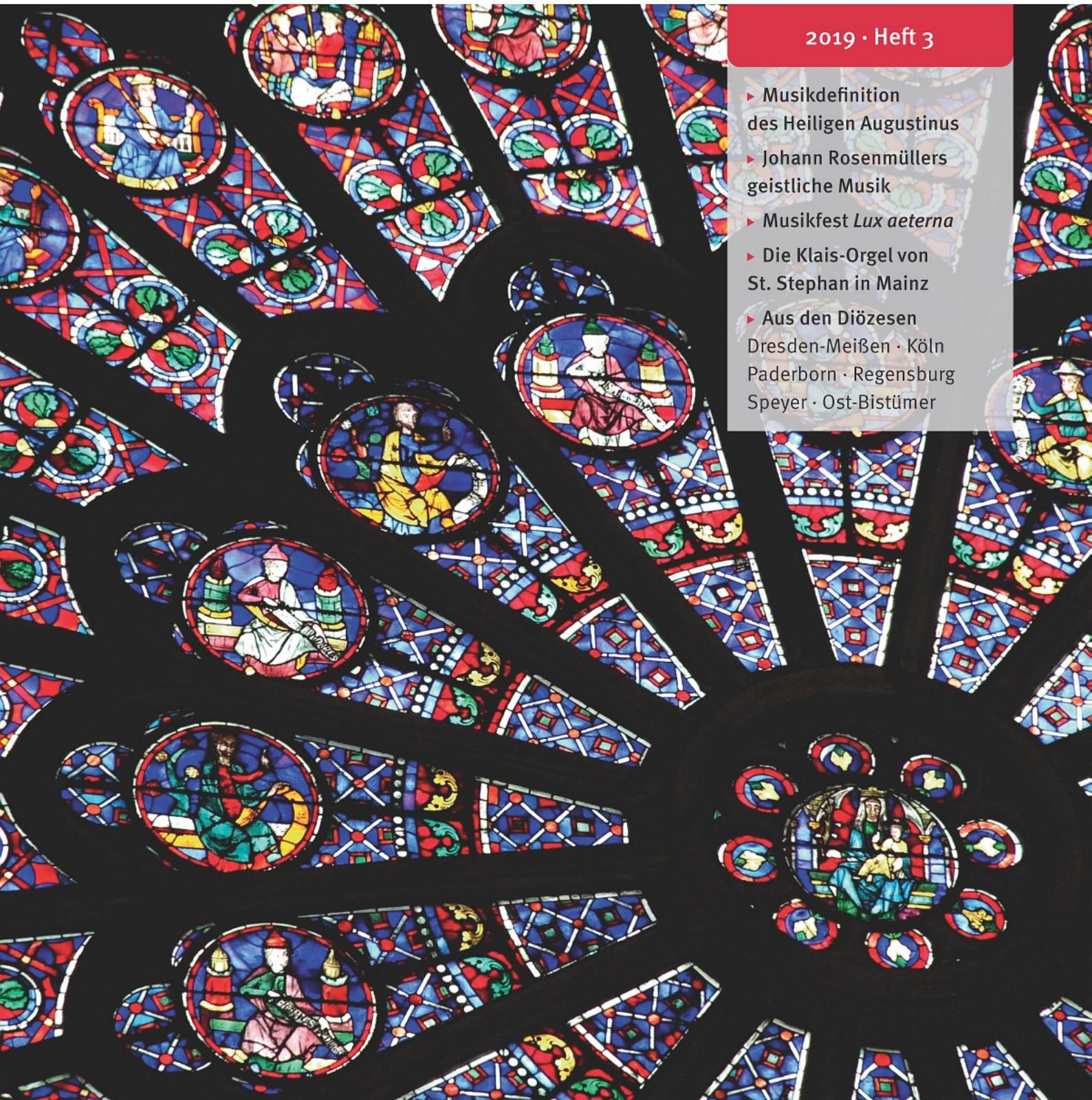
MUSICA SACRA

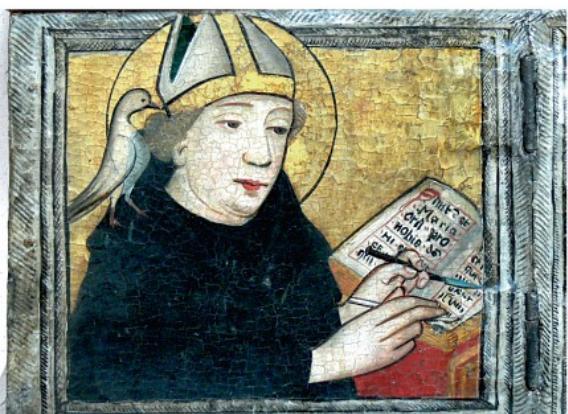
Die Zeitschrift für katholische Kirchenmusik

139. Jahrgang · Nr. 3
1. Juni 2019
Einzelheft € 6,67
B 20503 F
ISSN 0179-356-X

2019 · Heft 3

- Musikdefinition des Heiligen Augustinus
- Johann Rosenmüllers geistliche Musik
- Musikfest *Lux aeterna*
- Die Klais-Orgel von St. Stephan in Mainz
- Aus den Diözesen Dresden-Meissen · Köln Paderborn · Regensburg Speyer · Ost-Bistümer

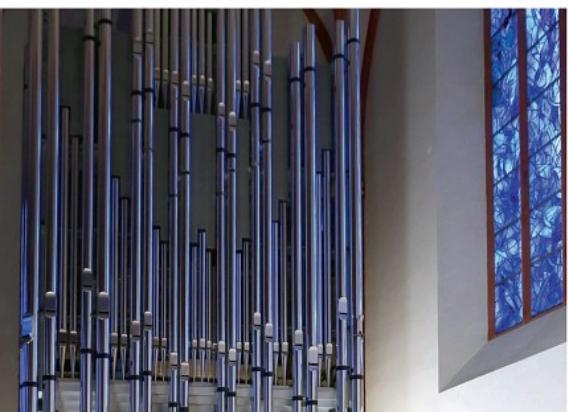




► Musikdefinition des Heiligen Augustinus · S. 126



► Interview mit Roland Büchner · S. 142



► Klais-Orgel »in Blau« · S. 158



In der Mitte dieses Hefts finden Sie als Notenbeigabe den 150. Psalm in einer Vertonung von Charles Villiers Stanford (1852–1924).

Beiträge

- Anmerkungen zur Musikdefinition des Heiligen Augustinus und Versuch einer Interpretation · von Franz Lederer 126
- Johann Rosenmüller und sein geistliches Werk (1) · Ein neuer Ton in der Kirchenmusik · von Markus Berger 129
- Kompositionen für Landorganisten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert (1) · Lehrerseminare und Orgelschulen · von Martin Geisz 132
- Jacques Maritain, ein katholischer Musikästhetiker · von Ulrich Moormann 136

Religiöse Neue Musik

- Zum vierten Mal: *Lux aeterna* in Hamburg · Spirituelle Musik des 20. und 21. Jahrhunderts · von Herbert Glossner 138

Christliche Populärmusik

- Ist »NGL« ein Oberbegriff? – Und wenn nein: was dann? · von Peter Deckert 140

Interview

- »Wollte schon vor langer Zeit einen Mädchenchor gründen« · Der Regensburger Domkapellmeister Roland Büchner geht in den Ruhestand · von Christian Wölfel 142

Berichte

Aus den Diözesen

- Dresden-Meissen, Köln, Paderborn, Regensburg, Speyer, Ost-Bistümer 164

- Aus den Hochschulen 163

Aus der Praxis – für die Praxis

- Tipps für den chorleiterischen Alltag (15) · Die Probe fängt zuhause an (3) – die Probe in vier Phasen – oder »Über die Vorbereitung des Dirigenten« · von Reiner Schuhenn 148

Verbände

- Zelter-Plaketten 2019 · Staatliche Auszeichnung für Chorvereinigungen 154
- Unsere Quelle bist Du · Über 2700 Teilnehmende aus 94 Chören werden zum Pueri Cantores Chorfestival in Paderborn erwartet 154
- Neuer Dachverband der Amateurmusik gegründet 156
- Deutschland bekommt einen Bundesjugendchor 156
- Dirigentenforum mit zwei neuen Chordirigenten 157
- Neues Standardwerk zum Musikleben in Deutschland 157
- Aus- und Fortbildung für Orgelsachverständige 157

Orgeln

- Klingende Skulptur in himmlischem Blau – die Klais-Orgel in St. Stephan Mainz · von Manfred Wittelsberger 158
- Wie es in unseren Kirchen zukünftig klingen könnte · Symposium »Orgelkultur – Nachwuchs, Vermittlung, Zukunft« 160

Rezensionen

- Bücher 172
- Noten 174
- Tonträger 180

Und außerdem ...

- Editorial 121
- Aktuelles 122
- Geistlicher Impuls 162
- In eigener Sache 122
- In memoriam 146
- Kirchenmusikalische Ausbildungsstätten 149
- Personen und Daten 143
- Rätselhaft 161
- Des Rätsels Lösung 122
- Vor 100 Jahren 164
- Die Welt der neuen Töne 155
- Alle Register gezogen 3. Umschlagseite
- Impressum 3. Umschlagseite

Liebe Leserin, lieber Leser,

so sehr die *Musica sacra* Kontinuität schätzt, so sehr muss sie stets offen und bereit für Veränderungen sein. Das gilt für die selbstverständliche Abbildung auch kontroverser kirchenmusikalischer Diskussionen – man denke an die früheren Grabenkämpfe um das sogenannte Neue Geistliche Lied, die auch in der *Musica sacra* geführt wurden – ebenso wie für personelle Wechsel, wie es aktuell der Fall ist. Nachdem gegen Ende der Redaktionsarbeiten für das letzte Heft unsere Redakteurin Katharina Becker-Rehn aus familiären Gründen um Entlastung bat, konnte mit Alexander Matschak als erfahrenem Redakteur ein nahtloser Übergang gewährleistet werden (siehe *In eigener Sache*, S. 122). Ich heiße ihn herzlich willkommen im *Musica-sacra*-Team und freue mich, mit diesem Heft »seine« erste *Musica sacra* vorstellen zu dürfen. Sich und seine Ideen ausführlicher vorzustellen, das wird er in der nächsten Ausgabe natürlich selbst übernehmen.

Wie sehr sich Europa immer noch als Kultureinheit begreifen und Erinnerungen an seine vermeintliche Rolle als »christliches Abendland« evozieren kann, wird dann deutlich, wenn entsprechende Identifikationssymbole verloren zu gehen drohen. So waren es nicht nur viele Franzosen, die »Notre-Dame« vorwiegend als touristische Attraktion schätzten und erst sekundär als Gotteshaus nutzten, dann aber unglaublich deren Brand beweinten, als handele es sich eben doch nicht nur um ein historisches Gebäude (S. 122). Dabei darf man nicht vergessen, dass in den letzten Jahren zahlreiche, auch historisch bedeutsame Kirchen »verschwunden« sind – durch Profanierung, Abriss, Erdbeben, Brand –, gerade auch in Frankreich, wo sich zudem aktuell die Fälle von Vandalismus häufen. Ein weiteres Phänomen in diesem Zusammenhang: Wie oft haben Sie das Wort »Orgel« in deutschen Hauptnachrichten gehört? Berührend und aufschlussreich, wie wichtig man in Frankreich die Eilmeldung von der nahezu intakt gebliebenen Hauptorgel von Notre-Dame nahm, die es über die Nachrichtenagen-

turen auch in die deutsche Prime Time schaffte.

Mit der frühen christlichen Geistes- und Musikgeschichte beginnt auch unser aktuelles Heft, in dem Franz Lederer einen Interpretationsversuch der Musikdefinition des heiligen Augustinus aus dem vierten Jahrhundert unternimmt (S. 126). Gewissermaßen als Kontrapunkt der Moderne kann hierzu Ulrich Moermanns Beitrag über Jacques Maritain (1882–1978) als Musikästhetiker verstanden werden (S. 136).

Anlässlich des 400. Geburtstags des immer noch zu wenig bekannten Johann Rosenmüller stellt uns Markus Berger, der sich der Erforschung und Aufführung von Rosenmüllers Werken verschrieben hat, dessen geistliches Werk vor – in diesem Heft insbesondere die *Kern-Sprüche* von 1648 (S. 129). Nachdem uns Martin Geisz vor einiger Zeit liturgisch verwendete Harmonium-Stücke erschlossen hat, widmet er sich dieses Mal *Kompositionen für Landorganisten aus dem 19. und frühen 20. Jahrhundert* und der damaligen Organistenausbildung an Lehrerseminaren und durch Orgelschulen (S. 132).

Unsere Rubrik *Religiöse Neue Musik* soll die Kenntnis von aktueller Kirchenmusik um Werke zeitgenössischer Komponistinnen erweitern, die nicht unbedingt liturgisch verwendbar oder im engeren Sinn sakral sein müssen. Gerade dieses Feld der religiös inspirierten Musik weist eine erstaunliche Präsenz bei weltlichen Kulturveranstaltungen und Festivals auf. Nun war es aber auch an der Zeit, der christlichen Populärmusik eine eigene Rubrik zuzuweisen und damit deren gestiegener Bedeutung für die kirchenmusikalische Praxis Rechnung zu tragen. Insbesondere auf evangelischer Seite, aber auch zunehmend in katholischen Diözesen und Hochschulen ist eine wachsende Professionalisierung dieses Genres wahrzunehmen, in dem das mittlerweile schon »klassische« und im *Gotteslob* vertretene Neue Geistliche Lied nur eine Stilrichtung unter vielen ist. Als Replik auf das Impulspapier *Neues Geistliches Lied heute* (*Musica sacra*

Dominik Axtmann,
Schriftleiter der
Musica sacra



1/2019) hinterfragt Peter Deckert, selbst ein Protagonist der Szene, kritisch den Begriff *NGL* als Definition religiöser Populärmusik (S. 140). Nach einer längeren Pause möchten wir auch unsere Interview-Rubrik wieder beleben und freuen uns, den scheidenden Leiter der Regensburger Domspatzen, Roland Büchner, über seine letzten 25 Jahre, aber auch über seine Zukunftspläne befragen zu dürfen (S. 142). Manfred Wittelsberger stellt uns eine *Klingende Skulptur in himmlischem Blau*, nämlich die Orgel in St. Stephan Mainz vor (S. 158). Ganz praktisch wird es wieder mit Reiner Schuhenns *Tipps für den chorleiterischen Alltag*: Wie mache ich aus einer heterogenen Sängerschar einen homogen klingenden Chor? (S. 148). Natürlich komplettieren viele ausführliche und kurze Berichte, Meldungen, Hinweise und Rezensionen diese Pfingstausgabe.

Als man am Abend des 15. April mit dem Totalverlust der Pariser Kathedrale rechnen musste, erhielten die dortigen Musiker auf Facebook zahlreiche Solidaritätsbekundungen. Während sich viele internationale Autoren mitfühlend äußerten, las man bei französischen Usern häufig nur ein Wort: Courage! Das wünsche ich auch uns.

Ihr

Dominik Axtmann



Darstellung des Heiligen Augustinus in der Predella des Marienaltars der Stadtkirche Langenzenn

© Wolfgang Sauber (commons.wikimedia.org/wiki/File:Langenzenn_Stadtkirche_Marienalter_7a.jpg), Lizenz: CC BY-SA 3.0 (creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/legalcode)

Franz Lederer

Anmerkungen zur Musikdefinition des Heiligen Augustinus und Versuch einer Interpretation

Übersetzung bedeutet so gut wie immer »Interpretation«. Der Versuch einer wörtlichen Übertragung führt nicht selten zu Missverständnissen und Fehleinschätzungen. Schon Goethe beschäftigt sich in seinem *Faust* (1. Teil, Studierzimmer) intensiv mit der Frage, wie der Beginn des Johannes-Evangeliums am treffendsten in sein »geliebtes Deutsch zu übertragen« sei. Der Konvention gehorchein pflegt man das griechische Substantiv »logos« mit »Wort« zu übersetzen, doch scheint dies dem grüblerischen Doktor Faust – mit Recht – unangemessen. Er sucht vergeblich nach einem geeigneteren Ausdruck. Das griechische »logos« ist ein philosophischer Fachbegriff mit geradezu verwirrend großem Bedeutungsspektrum. Er sträubt

sich somit gegen jeden Übersetzungsversuch. Der Terminus »logos« steht zur Zeit der Entstehung des Johannes-Evangeliums noch ganz in der Tradition der antiken griechischen Philosophie, im stoischen Sinne als »Weltvernunft«, »Weltgeist«, etwa entsprechend dem »nus« des Anaxagoras oder auch dem, was Heraklit mit »logos« meint.

Ein weiteres Beispiel einer krassen Fehlübersetzung ist die Gleichsetzung des antiken Rohrblattinstruments »aulos« mit »Flöte«. Das ist völlig abwegig. Der sanfte, liebliche Klang einer Längsflöte ist nicht zu vergleichen mit dem quäkenden, durchdringenden Ton eines aulos.

Sehr irreführend auch, wenn Friedrich Schleiermacher in seiner Platon-Überset-

zung den Fachbegriff »harmonia« (= Oktavgattung) mit »Wohlklang« überträgt oder Johann Heinrich Voß die bei Homer gebrauchten Instrumentennamen »barbiton« mit »Harfe« und »kithara« mit Gitarre. Diese wenigen Beispiele mögen genügen, um zu zeigen, dass man Termini technici nicht übersetzen sollte. Es wäre vielmehr geboten, den originalen Ausdruck beizubehalten und in einer Anmerkung oder Fußnote zu erklären. Auch im Fall der Musikdefinition eines antiken oder mittelalterlichen Schriftstellers ist dies ratsam.

Augustinus als Musiktheoretiker

Der Autor, um den es in dieser Abhandlung geht, der Heilige Augustinus (354–430), Kirchenvater und Bischof von Hippo

Ulrich Moermann

Jacques Maritain, ein katholischer Musikästhetiker

Das Ende des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren bedeutete eine starke Zäsur nicht nur in der politischen, sondern auch in der musikalischen Entwicklung Deutschlands und Frankreichs. Während erstere hin zur zweiten Wiener Schule bestens bekannt ist, lohnt auch ein Blick in die (kirchen-)musikalische Geschichte des Nachbarlandes, nicht zuletzt wegen der singulären Persönlichkeit Olivier Messiaens.

Bei der Beschäftigung mit dessen ästhetischem Umfeld fällt mit Jacques Maritain ein in Deutschland nahezu unbekannter Autor auf:¹ Jacques Maritain (1882–1978), der 1906 zum katholischen Glauben konvertiert war. Durch seine aus Russland gebürtige Frau Raissa machte er die Bekanntschaft zweier Komponisten, die als russische Immigranten in Frankreich großen Einfluss auch auf Messiaen haben sollten: Arthur Lourié (Primat der Melodie) und Igor Strawinsky (Rhythmus). In seiner von Lourié beeinflussten,² 1920 erschienenen (1927 überarbeitet), nicht ins Deutsche übersetzten Schrift *Art et scolastique* schafft Maritain, wie auch später im Buch *L'Intuition créatrice dans l'art et dans la poésie* eine

Einbettung zeitgenössischer Musik und Poesie in den katholischen Glauben durch die Erschließung der Theologie und der Ästhetik des Heiligen Thomas. Er wurde so zum führenden Denker des »Renouveau catholique«, der auch Komponisten wie Erik Satie (Konversion auf dem Sterbebett) und Francis Poulenc (*Litanies à la Vierge Noire* 1936) umfasste.³ Diese politische und künstlerische Bewegung strebte eine Erneuerung der Moderne, vor allem im Gegensatz zur unter anderem durch Richard Wagner und Friedrich Nietzsche geprägten Geisteswelt in Deutschland,

aus dem katholischen Glauben an und wurde eingeleitet durch das Buch *Le Coq et l'Arlequin* von Jean Cocteau, der Maritain zur Beschäftigung mit musikästhetischen Fragen anregte.⁴ Ausgehend vom thomistischen Menschenbild entwirft Maritain eine Ästhetik, die den Künstler, der aristotelischen Poetik entsprechend, dem zu

zitierte.⁷ Ähnlich wie Maritain griff auch Charles Tournemire mit seiner Sammlung *L'Orgue mystique* 1927 auf eine solche Ästhetik zurück, die den gregorianischen Choral als autonomes Element in seine ansonsten avancierte Kompositionswise integriert. Tournemire besuchte die Abtei von Solesmes im Sommer 1927, wo ihn

der Chormeister Dom Joseph Gajard auf die Bedeutung von Maritains *Art et scolastique* für die dort vertretene Ästhetik des gregorianischen Chorals aufmerksam machte.⁸

Messiaen hat nach eigenem Bekunden nur ein Buch von Maritain gelesen (evtl. *Art et scolastique*), das er zu kompliziert fand.⁹ Nicht verschwiegen werden soll, dass Maritain bis zu deren päpstlichem Verbot 1926 der nationalkonservativen »Action française« nahestand,¹⁰ während Messiaen 1936 mit André Jolivet und Jean-Yves Daniel-Lesur die progressive Gruppe »La Jeune France« gründete.

Maritain emigrierte 1940 nach Amerika und machte dort zusammen mit Eduard Mounier das Konzept des »Christlichen Personalismus« bekannt, eine Anthropologie aus der Gottesebenbildlichkeit des

Menschen. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkte Maritain in Rom als Botschafter Frankreichs am Heiligen Stuhl, war in die Vorbereitungen der Abfassung der UN-Menschenrechtscharta involviert und förderte vor allem durch sein damals stark rezipiertes Buch *Christlicher Humanismus* die Integration des personalistischen Menschenbildes in der christdemokratischen Nachkriegspolitik vor allem in Deutschland (vgl. Art. 1 Grundgesetz).¹¹ Von Papst Paul VI., mit dem ihn eine persönliche Freundschaft verband, erhielt er zum Abschluss des II. Vaticanum am 8. Dezember 1965



Jacques Maritain (1882–1978)

© Eduardo Martín Schweitzer Benegas (commons.wikimedia.org/wiki/File:Jacques_Maritain.png), Lizenz: cc-by-sa-4.0 (creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode)

bearbeitenden Kunstwerk unterwirft.⁵ Das Individuum tritt hinter das Kunstwerk zurück und ist in der Adaption dieser poetischen Theorie durch den Heiligen Thomas von Aquin eher »Baumeister« in Gottes Schöpfungswerk als aus dem Nichts schaffendes individuelles Genie. Besonders Igor Strawinsky, der durch die Freundschaft mit Maritain wieder seinen katholischen Glauben praktizierte und dessen kirchenmusikalische Werke in diese Zeit fallen, begeisterte sich für diese Sichtweise,⁶ so dass er noch 1940 in seinen Harvard-Vorlesungen über musikalische Poesie Jacques Maritain

Peter Deckert

Ist »NGL« ein Oberbegriff? – Und wenn nein: was dann?

Anfang 2018 hat »ein bundesweiter Fachkreis« ein 18-seitiges »Impulspapier ›Neues Geistliches Lied heute‹« veröffentlicht.¹ Das Papier ist auf der jährlich von der Arbeitsstelle für Jugendseelsorge (afj) in Düsseldorf veranstalteten »Überdiözesanen Fachtagung NGL« initiiert und nach einem längeren Diskussionsprozess in der vorliegenden Form von Vertretern mehrerer deutscher Diözesen unterzeichnet worden. Alles in allem wird es seinem Anspruch, Impulse zu setzen, gerecht – so weit, so gut also.

Wäre da nicht ein Umstand, der dazu führte, dass die Vertreter dreier Diözesen dem Papier die Zustimmung versagten: Es ordnet nämlich sämtliche Formen neuerer religiöser Populärmusik, wie sie auch in Gottesdiensten erklingen, einem nun als umfassenden Oberbegriff verstandenen »Neuen Geistlichen Lied« zu und versteht sie als »Vielfalt«, gar als »Spielart« des NGL.² Warum das als eine unzulässige und vereinnahmende Ausweitung anzusehen ist, soll im folgenden Teil I begründet werden. Wenn aber NGL als Oberbegriff nicht infrage kommt, muss diesem Desiderat durch einen adäquater erscheinenden Begriff abgeholfen werden (Teil II).

I. NGL ist kein Oberbegriff für alle möglichen Spielarten religiöser Populärmusik

1. Begründung: Einen begrifflichen Traditionsbuch vermeiden!

Der Begriff »Neues Geistliches Lied« (NGL) wurde in den 1960er-Jahren als Gattungsbegriff innerhalb der Kirchenmusik für ein neues, sprich: anderes Singen in der Kirche geprägt, dessen Merkmale die Verwendung neuer, also neu entstandener Liedtexte, vertont in zeitgebundenen populärmusikalischen Idiomen sind.

Den Begriff NGL zu fassen, ihn zu definieren, hat von Anbeginn Schwierigkeiten bereitet³, insofern es sich um einen



© faww 2019

umstrittenen, musikwissenschaftlich nicht genau definierten Terminus handelt. Mit demselben Begriff wird durchaus Verschiedenes gemeint, und umgekehrt werden für dieselbe Sache verschiedene Begriffe verwendet. Klar ist zumindest: Das NGL hat im Laufe seiner fast sechzigjährigen Entwicklung zahlreiche Musikstile aufgegriffen und verwendet. Es seien genannt: tradiertes Kirchenlied, Volksliedadaptionen aus verschiedenen Ländern/Folklore, Schlager (geistliche Schlagerparodie), Spiritual, religiöses Chanson, Gospel, religiöses Protestlied, Jazz, Beat, Rap, Pop, Rock, Taizé-Gesänge, Sacropop u.a., ohne jedoch – und das genau macht das Genre NGL aus – mit ihnen identisch zu werden. Ich spreche hier gerne davon, dass das NGL sich unterschiedliche Stile anverwandelt hat. Aber seiner Gesamtheit wurde das NGL in der Literatur und in wissenschaftlichen Hochschularbeiten⁴ genauso wie auch von seinen Textern und Komponisten, den einschlägigen Verlagen und den Ausführenden (Chöre, Bands) immer als eine Gattung sui generis behandelt.

In diesem Sinne etwa Peter Bubmann, der als eigenständige Unterbereiche zu dem von ihm gewählten Oberbegriff »Populäre christliche Musik« relativ kleinteilig auflistet: »Gospelrock, Sacropop, Neues Geistliches Lied (NGL), Liedermacher/innen, Jugendchorbewegung, Meditations- und Praise-Musik, populäre christliche Musik für Kinder«.⁵ Noch deutlicher wird es, wenn er die dritte von drei Wurzeln der populären christlichen Musik »bei den Vertretern des Neuen Geistlichen Liedes« ausmacht.⁶

Ein Inkorporieren anderer Genres, wie es das Impulspapier will, bedeutete damit einen Bruch mit einem gut einem halben Jahrhundert alten Sprach- und Begriffsgebrauch. Der Begriff würde nicht nur einfach unscharf bleiben, sondern bis zur beliebigen Unkenntlichkeit verschwinden.

2. Begründung: Das eigenständige Herkommen der verschiedenen Genres respektieren und darum deren Vereinnahmung in die Gattung NGL meiden!

Das oben zum NGL Gesagte gilt natürlich auch für fast alle der für das NGL genutzten Musikstile und Genres: Auch sie sind solche sui generis. Das wird schon bei einer nur musikhistorischen Betrachtung klar. Jazz, Beat, Rock, Gospel: Sie alle haben ihr eigenes Herkommen, beschreibbar in der Zuordnung zu musicalischen Macharten, Kompositions- und Spieltechniken, Zeiten, Orten, ausführenden KünstlerInnen usw.

Um nur ein markantes musikalisches Feld herauszugreifen: Gospel ist in sich schon ein eigenständiges und komplexes Genre, geprägt durch stilistische Vielfalt, und hat – insofern mit dem Begriff NGL das gleiche Schicksal teilend – eine enorme begriffliche Unschärfe (etwa: Ist Gospel im deutschen oder im englischen Sprachgebrauch gemeint? Geht es um Traditional Black Gospel oder um Contemporary Black Gospel oder um Modern Gospel?).

Solche Eigenständigkeiten verbieten jede Form von subsumierender Vereinnahmung, die sich übrigens auch die Vertreter der verschiedenen Szenen verbitten sollten.

Christian Wölfel

»Wollte schon vor langer Zeit einen Mädchenchor gründen«

Der Regensburger Domkapellmeister Roland Büchner geht in den Ruhestand

Roland Büchner war 25 Jahre Domkapellmeister in Regensburg und damit Chef der weltberühmten Regensburger Domspatzen. Ende des Schuljahres geht der 65-Jährige in den Ruhestand. Im Interview spricht Büchner über die Veränderungen bei den Domspatzen, den Missbrauchs-skandal und die besonderen Momente mit dem wohl traditionsreichsten Domchor der Welt.

Herr Büchner, wie geht es Ihnen angesichts des bevorstehenden Abschieds?

Büchner: Ich bin einerseits natürlich wehmütig und werde auch die eine oder andre Träne verdrücken. Andererseits freue ich mich auf den neuen Lebensabschnitt. Ich habe so viele Interessen, da werde ich nicht in ein tiefes Loch fallen.

Sie waren 25 Jahre Chef. Was sind aus Ihrer Sicht die prägendsten Veränderungen, die Sie zu verantworten haben?

Büchner: Das Haus hat sich grundlegend gewandelt. Gerade für die Buben direkt aus Regensburg und dem Umkreis gibt es mehr Möglichkeiten, etwa die musikalische Früherziehung, die Vorchöre und die eigene vierklassige Grundschule direkt auf dem Gelände des Gymnasiums. Stimmbildung bekommen jetzt alle Sänger. Vor meiner Zeit bekamen das nur die Männerstimmen. Jede Knaben- und Männerstimme hat mindestens 25 Minuten in der Woche Stimmbildung. Auch die Jungs im Stimmbruch werden so weiter gefördert. Das hat auch dazu geführt, dass die Austritte aus dem Gymnasium in dieser Zeit signifikant zurückgegangen sind.

Welches Ereignis war das prägendste in Ihrer Amtszeit?



Roland Büchner mit den Domspatzen 2018 in Israel

© Michael Vogl

Büchner: Die zwei Konzerte in der Sixtinischen Kapelle 2005 und 2009 waren schon der Wahnsinn. Aber ich sage auch mit großer Überzeugung: Es gibt Sternstunden, die sind vielleicht in Dorsten, in Lüdinghausen, in Grafenau, in kleineren Städten und Orten auf dem Land, wo auch immer. Das sind, Momente, die über das normale Niveau hinausgehen. Die kann man nicht machen, die muss man geschenkt bekommen.

Haben Sie den Klang von Mädchenstimmen vermisst?

Büchner: Nie. Ich wollte zwar vor langer Zeit schon einen Mädchenchor gründen, aber nicht direkt mit den Domspatzen zusammen. Es wäre dann eine eigene Gattung: ein Oberstimmenchor. Die Mädchen könnten dann im Domdienst manches übernehmen. Es wird auch in diese Richtung gedacht. Aber Mädchen und Buben passen nicht zusammen, weil im Alter zwischen zehn und 14 Jahren die Mädchen einen Stimmbruch erleben. Der äußert sich anders als bei den Buben. Die Stimme ist dann dünn und ganz verhaucht, nicht

so griffig. Das geht dann nicht gut zusammen. Nach dem Stimmbruch gehen die Mädchen stimmlich ab wie Raketen.

Woran ist das Projekt gescheitert?

Büchner: Es war wohl dafür damals die Zeit noch nicht reif. Auch in den Köpfen war manch einer noch nicht so weit. Solch ein Projekt muss reifen.

In Ihre Zeit fiel auch das Bekanntwerden des Missbrauchsskandals. Wie haben Sie das erlebt?

Büchner: Es war völlig klar, dass wir uns gemeinsam, die Diözese und die Domspatzen, stellen mussten und wollten. Und da war ich als aktuell verantwortlicher Domkapellmeister selbstverständlich besonders gefordert. Da war der Medienrummel, mit vielen Berichten, die richtig wehtun. Die Hauptarbeit war, mit den Opfern einzeln zu sprechen. Das geschah nicht vor laufenden Kameras, sondern unter vier Augen. Mir sagen andere, dass ich ein empathischer Mensch bin. Also mich haben diese Opferberichte fertiggemacht. Doch in

B 20503 F

Musica sacra · Bärenreiter-Verlag
Heinrich-Schütz-Allee 35 · 34131 Kassel

ISSN 0179-356X



9 770179 356000

www.musica-sacra-online.de



canticum novum

Zeitgenössische Chormusik
für den Gottesdienst

ACV-Chorblattreihe

Bestellungen an den

ACV für Deutschland · Weinweg 31 · 93049 Regensburg
Tel.: 0941/84339 · Fax: 0941/8703432
E-Mail: info@acv-deutschland.de · www.acv-deutschland.de

In der Fortführung der Chorbuchreihe *cantica nova*
steht die Chorblattreihe *canticum novum*.

Auch sie soll »eine in Laienchören bewährte Auswahl von geistlicher Musik der Gegenwart« präsentieren, »die Texte der Heiligen Schrift und der Liturgie in ein innovatives und zum Hinhören verleitendes Klanggewand hüllt und die für den Gottesdienst geeignet ist.«

- 1 P. Theo Flury OSB (*1955): Regensburger Magnificat**
für Gemeinde (Schola), vierstimmigen gemischten Chor und Orgel
- 2 Philipp Ortmeier (*1978): Basalt-Messe**
für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel
- 3 Rihards Dubra (*1964): Benedicam Dominum**
für Solosopran und vierstimmigen gemischten Chor a capp. (2013)
- 4 Claus Kuhn (*1967): Gepriesen sei Gott**
für vierstimmigen gemischten Chor und Orgel (2006)
- 5 Christoph Ritter (*1985): Benedicat tibi Dominus**
für sechsstimmigen gemischten Chor (2016)
- 6 Stefan Klöckner (*1958): Zwei Antwortpsalmen**
für drei Frauenstimmen (2017)
- NEU 7 Philipp Ortmeier (*1978): Mache dich auf**
für vierstimmigen gemischten Chor, Gemeinde, Schlagwerk und Orgel (2017)
- NEU 8 Enjott Schneider (*1950): Fantasie**
»Nun jauchzt dem Herren«
für Chor, Gemeinde und Orgel (2018)
Auftragskomposition zum Jubiläum »150 Jahre ACV«

Die Staffelpreise der einzelnen Chorblätter finden Sie unter
www.acv-deutschland.de/publikationen/acv-chorbuecher-blatter/